

# Carmel Allg. Illustrirte Judenzeitung.

Heransgegeben von Dr. M. A. Meisel, Ober-Rabbiner in Pest.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 26. Juli 1861.

Nr. 30.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Wainzerstrasse Nr. 2, 1. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Freis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 5. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: M. E. LÖWY's Sohn in PEST.

## Stimmen über den Unterhaus-Commissions-Vorschlag.

-ch- Als wir am 11. d. M. den am Tage vorher von M. Lonyai dem Unterhause unterbreiteten Commissionsbericht lasen und sogleich den die Stellung der Juden betreffenden Passus mit einigen begleitenden Worten in Nr. 27 d. Bl. mittheilten, da trugen diese letzteren allerdings die Spuren jener tiefen Erregtheit und schweren Bekümmerniß, die sich unserer bei Wahrnehmung solch neuer, bitterer Täuschung bemächtigte. Sie flossen aber eben sowohl aus patriotischem wie aus jüdischem Gefühl. Denn wie wir uns in Rücksicht auf unser eigenes Wohl lebhaft darnach sehnen, daß die Schmach der Ausnahmstellung von uns genommen werde, eben so innig wünschten wir zur Ehre des Vaterlandes, daß der gelbe Fleck aus der Gesetzgebung getilgt werde, jener Schmachfleck — wie ihn der treffliche Moriz Lukács genannt, — worauf offene und versteckte Gegner Ungarns mit Fingern deuten. Nichtsdestoweniger haben zu unserem Befremden unsere Worte von mancher Seite Mißdeutung erfahren und ist uns der Vorwurf gemacht worden, als hätten wir mit zu schwarzer Brille die fragliche Stelle des Commissionsberichtes gelesen und uns zu ungerechten Vorwürfen hinreißen lassen. — Wollte Gott, es wäre so! Aber wir haben die Stelle nochmals gelesen und wiederholt gelesen, — und haben uns, leider! in unserer beim ersten Durchblick gewonnenen Auffassung nur bekräftigt gefunden; und — wir sagen nicht „zu unserer Befriedigung“, denn gerne würden wir von Anderen eines Besseren belehrt worden sein und würden mit Freuden unseren Irrthum eingestehen, — und, sagen wir, zu unserem Bedauern sehen wir unsere Ansicht über Sinn und Bedeutung des Beschluß-Vorschlages von vielen und competenten Criten getheilt. Nicht nur stimmen unsere Collegen in der heimischen jüdischen Presse mit uns überein; sondern es haben im selben Sinne Männer darüber das Wort erhoben, deren bewährtem Patriotismus gewiß kein Gedanke entfernter liegt als der, unserer vaterländischen Legislative fälschlich eine Ungerechtigkeit zu imputiren, und die, wenn von

Befangenheit und von bestoßenem Urtheile die Rede sein könnte, sicherlich geneigter wären, den Commissions-Bericht in einer günstigen Weise zu interpretiren als daraus ein Armuthszeugniß für den obwaltenden Liberalismus herauszulesen. — Es sind dies: Horn in Paris, welcher, irrohdem er Jude ist, nicht ansteht, den Bericht in gewohnter gestreicher und treffender Weise zu commentiren und eine scharfe Lauge darüber zu gießen, und der wahrhaft freisinnige Pompéry, welcher den Aufsatz Horn's im „Magyarorszag“, Nr. 170 v. 25. d. M., mit einer trefflichen Nachbemerkung über die Emancipation und ihre Gegner versehen hat. Beider Worte verdienen den Beifall und den Dank jedes gebildeten Lesers. Wir halten uns verpflichtet, sie in mehr als kurzem Auszuge mitzutheilen.

„Welchen Begriff“, schreibt Horn, „kann sich die gebildete Welt von der Aufklärung und dem Rechtsinne der Commission machen, wenn man in demselben Punkte, wo von Rechtsgleichheit die Rede ist, auf den unglückseligen Anachronismus von den „recipirten Religionen“ stößt.“

„Ich traute kaum meinen Augen als ich diesen Ausdruck fand. Gerne hätte ich mir eingeredet, daß er aus Versehen bloß der alten Gesetzesformel nachgeschrieben worden; denn ich kenne in dem civilisirten Europa kein einziges neuzeitliches Gesetz, welches derart mit den höchsten Prinzipien Spiel treiben und sagen würde: Alle Bewohner des Landes seien gleich — mit Ausnahme derjenigen, die wir nicht als Gleiche anerkennen wollen.“ —

„Im folgenden Punkte wiederholt die Commission die veraltete Phrase „von den recipirten Confessionen“; und wollte wohl damit sagen, daß der ungarische Reichstag noch im Jahre 1861 eine gesammte Klasse der Landesbewohner aus den Schranken des Rechtes ausschließen werde, daß er, statt das allgemeine Gesetz auf die Juden auszudehnen, nach Art der reactionärsten Staaten neuerdings ein „Juden-Gesetz“<sup>1)</sup> schaffen oder vielmehr die Schaffung eines solchen vorbereiten wolle. Und das wagt man dem freisinnigen Ungarn vorzuschlagen, während im Concordat-Staat der Kaiser und Schwarzenberg die Juden seit Monaten im vollen Genuß der höchsten politischen Rechte sich befin-

<sup>1)</sup> So bezeichneten wir es auch. ch.

ten, während Bayern's, sage Bayern's erzdärbistlicher hoher Clerus nur erst vor einigen Monaten mit ganzer Energie, und mit Erfolg, sich am Landtage für die vollständige Emancipation ausgesprochen hat!"

„Fürchten Sie nicht“ — fährt Horn fort — „daß ich mit einer langen Abhandlung über die Judenemancipation belästigt werde. Wolte ich's auch, ich könnte es nicht. Seit 10 Jahren lebe ich in gebildeten Staaten, wo die Aufklärten seit lange schon über das ABC der Freiheit hinaus sind, wo es Niemand mehr in den Sinn kommt, neuerdings das Axiom beweisen zu wollen: daß dort weder Recht noch Freiheit existirt und existiren kann, wo das sogenannte Recht und die sogenannte Freiheit nur ein Privileg dieser oder jener Klasse sind. Nur den Schulmeistern ist es noch gestattet, den 4 — 5köpfigen Würfen zu demonstrieren, daß  $2 \times 2 = 4$ , daß am Tage Licht und am Abend dunkel ist. Ich füge noch hinzu, daß ich während dieser in gebildeten Staaten verlebten 10 Jahre, auch in den meist zurückgebliebenen Kreisen und in den reactionärsten Mächtern keine Klage und kein Bedauern über die vollständige Durchführ der Rechtsgleichheit gehört und gelesen habe. Allenhalben hat die Folge, die Erfahrung langer Jahre gelehrt, daß, wenn der Jude etwa eigenthümliche Fehler hatte — jeder Volkstamm und jede Gesellschaftsclasse hat deren — diese nur die unvermeidlichen Produkte der eigenthümlichen Lage waren, und daß mit der Ursache auch die Wirkung aufgehört. Das Alles ist so anerkannt, daß wenn, zufolge eines nicht denkbaren Cataclysm, Frankreich, Belgien oder Holland ihre unsterblichen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts verlieren sollten, das was ihnen trotzdem noch bliebe — die Rechtsgleichheit wäre. Das ist hier und anderswo die volle Ueberzeugung jedes vernünftigen Menschen.“

„In solchen Kreisen lebend, wäre ich daher gänzlich unfähig, wenn ich's auch wollte, mich im Geiste auf jenen mittelalterlichen Standpunkt zurück zu versetzen, wo man mit dem Aufwande großer Gelehrsamkeit und scharfer Dialektik zu beweisen sich bemüht, daß von Freiheit da keine Rede sein könne, wo die Freiheit nicht das Gemeinrecht bildet, daß der wahre Fortschritt mit der Aufrechterhaltung eines Heloten- und Pariathums, welcher Art immer, sich nicht vertrage und daß das Interesse und das Heil der Gesamtheit die freieste Entwicklung und Verwendung jeder Kraft und jeder Fähigkeit verlangt.“ —

Indem Horn daher diesen Punkt des Berichtes gar nicht bekämpfen will, erklärt er es zugleich für eine moralische Unmöglichkeit, daß der Reichstag sich den Vorschlag aneigne, weil die Repräsentanten eines als freisinnig gepriesenen Landes sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kein solch mauriges Zeugniß der politischen Unreife vor Europa geben dürfen. — „In Ungarn wohnen 350.000 Juden, das ist eben keine erschrecklich große Zahl. Wäre sie aber die dreifache, so büßte die Vergangenheit und das gegenwärtige Verhalten der Judenheit dafür, daß es ihr im Entferntesten nicht in den Sinn gekommen ist und nicht kommen wird, zur Erkämpfung ihrer Rechte jene Wege und Mittel zu ergreifen, welche gewisse Nationalitäten Ungarns

mehr oder minder erfolgreich angewendet haben. Viele Jahrhunderte hindurch hat der Jude leiden und dulden gelernt, in Ungarn sogar wie anderwärts. Was immer nun auch der Reichstag vom Jahre 1861 beschließen möge; — der jüdische Bewohner des Vaterlandes wird mit Leib und Seele Ungar bleiben, wie er es 1848 — 49 gewesen, ungeachtet des vom Preßburger Reichstage gegen ihn verübten Unrechts.“

„Der Ungar hat demnach vom Juden nichts zu fürchten. Der Vorschlag will im regenerirten Ungarn den traurigen Rest des Mittelalters bewahren, will um jeden Preis den Ausspruch der Gegner des Landes rechtfertigen: daß Ungarn die Heimath nicht der Freiheit, sondern der Privilegien sei.“

„Was hat“ — fragt Horn — „die Rechtsgleichheit der Landesbewohner gemein mit dem zu erlassenden Gesetze über Ansiedlung und Einbürgerung Fremder, das doch nur ein allgemeines Gesetz sein darf? Was hat die politische und bürgerliche Rechtsgleichheit gemein mit der socialen Verschmelzung der verschiedenen Volksklassen? mit einer Frage, in welche der erleuchtete Gesetzgeber sich eigentlich gar nicht mengen darf, und deren Lösung, insofern sie die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden betrifft, nur erst eine Wirkung der Emancipation sein kann und überall auch ist? Wozu demnach all diese recht ungeschickt zusammengezimmereten Hinterthürchen?“

Nachdem Horn noch sein volles Vertrauen in das Ehrgefühl der ungar. Juden ausgesprochen, daß sie einmüthig und mit der größten Energie das ihnen von der Commission gebotene *Almosen* zurückweisen werden, wie sie's 1848 gethan — weil zwischen jenem denkwürdigen Jahre und dem Jahre 1861 die vollständige und unbedingte Emancipation<sup>2)</sup> liege, welche die Repräsentanten Ungarns am 28. Juli in Szegedin ausgesprochen und außerdem noch so unermesslicher Fortschritt dazwischen liege, welcher seitdem in ganz Europa verwirklicht worden — schließt er mit folgender Bemerkung:

„Der Commissions-Vorschlag ist aus Liszta's Beschluß-Motion hervorgegangen, und diese Motion selber „wollte nichts anderes sein, als eine Bearbeitung des hinterlassenen Redefragmentes unseres verewigten großen Patrioten. — Der Vorschlag ist demnach in gewissem Sinne „auch als das Testament Lad. Teleki's anzusehen. Nun „aber hatte ich das Glück, vom Jahre 1853 — wo wir in „Brüssel zusammen lebten — angefangen bis zu seiner letzten unglücklichen Dresdner Reise, mit diesem wahrhaft „großen und liberalen Manne in Verkehr zu stehen und „hatte genugsam Gelegenheit, mündlich und schriftlich alle „Bedürfnisse Ungarns mit Teleki ausführlich zu erörtern. „Beim lebendigen Gotte und bei der Asche unseres „unsterblichen Freundes wage ich zu schwören, daß Ladislaus Teleki nimmermehr zugestimmt hätte dieser kühnen „Verleugnung des Rechtsgefühles und der Freisinnigkeit!“

So weit Horn. —

Pomperi findet diese sehr strenge Kritik seines geehrten Freundes nur zu gerecht. „Wir“ — sagt er — „die wir

<sup>2)</sup> Auch diese Emancipation hatte ähnliche Hinterthüren. eh.



die Judenfrage nicht als eine Angelegenheit der Juden, sondern der Menschheit ansehen, wir, die wir die Gemeinsamkeit der Rechte und Pflichten für das Alpha der Freiheit anerkennen, können zur Rechtfertigung des Vorschlages nicht einmal das anführen, daß er vielleicht von dem Gesichtspunkte der besonderen Verhältnisse unseres Vaterlandes ausgegangen; weil in der moralischen Welt die Wahrheit nur auf eine und dieselbe Weise zu verwirklichen ist, und weil wir der Ansicht sind, daß die Herrschaft der Gerechtigkeit jeden Staat nur stärker macht."

„Der Vorschlag hat vielleicht auf das Vorurtheil der Befangenen, auf die Beschränktheit der Unbulsamen oder auf die Besorgnisse der sogenannten gebildeten Classe Bedacht genommen? Aber eben die Aufgabe des Gesetzgebers, so wie die des Journalisten von höherer Anschauung und jedes gebildeten Menschen ist, dem Vorurtheile Trotz zu bieten. Die Rücksichtnahme auf die Befangeneit, die Beschränktheit und die Unbulsamkeit bestärkt die Befangeneit, die Gespenster des beschränkten Sinnes und die Intoleranz.“

Pompéry führt hierauf die Gegner der Emancipation ad absurdum, indem sie weder den Glauben der Juden noch eine Verderbtheit des Stammes als Motive ihres Widerstandes gelten lassen dürfen. Er fragt die Gegner, die immer von der Selbstsucht der Juden reden, ob sie selber denn so frei von Gebrechen sind, ob ihnen alle irdischen Interessen denn so fern stehen —

Bezüglich der Besorgnis der Gegner der unbeschränkten Emancipation, daß die 350.000 Juden den Grundbesitz sämmtlicher 13 — 14 Millionen Nichtjuden zusammen kaufen werden, oder daß doch viel altadeliges Besitzthum in die Hände von Juden gelangen würde, fragt er erstlich, ob denn der Jude Schuld sei an der Geldnoth des Landes, ob er die Errichtung einer Boden = Creditanstalt verhindere, ob der Jude etwa den christlichen Grundbesitzer zum Leichtsinne, zur Verschwendung und zur Unthätigkeit zwingt? Wie der Gedanke ferner, daß die Juden alle ihre Capitalien auf den Ankauf von liegenden Gründen, deren Erträgniß kaum 5% Interessen abwirft, sich mit der immerwährenden Anklage vertragen, daß sie nur Zinsvermehrung sich zur Lebensaufgabe machen?

„Und wenn doch?“ — so schließt er — „so vermögen wir nicht einzusehen, ob es denn von größerem Nutzen für das Vaterland ist, wenn die Stämme, die modenesischen Herzoge oder sonstige ausländische Christen altadelige Besitzthümer erwerben, als wenn letztere in die Hände ungarischer Juden gelangen, die ihren Boden bearbeiten und in der Heimath dessen Erträgniß verzehren?“

## Bericht über die erste Lehrbefähigungsprüfung an der israel. Lehrerbildungsanstalt in Pest.

Nicht nur die allgemeine und hohe Bedeutung eines zweckmäßig herangebildeten israel. Lehrerstandes für das glückliche Gedeihen der Gemeinden Israels, sondern auch die der

israel. Präparandie von den löbl. Gemeindevorstehern bewiesene Theilnahme und das von vielen Gemeinden uns geschenkte Zutrauen, machten es uns zur angenehmen Pflicht, unsern theuren Glaubensgenossen Rechenschaft abzulegen über das, was wir an der israel. Lehrerbildungsanstalt während ihres zweijährigen Bestehens gewollt, gewirkt und geleistet haben. Wir hoffen zwar dieser Pflicht am besten durch die Herausgabe eines selbstständigen ausführlichen Programms nachzukommen. Doch für jetzt erlauben wir uns unsere bei der Eröffnung des ersten und der des zweiten Jahrg. veröffentlichten Berichte durch den gegenwärtigen zu ergänzen.

Die erste Lehrbefähigungsprüfung wurde am 9. und 10. Juli unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Directors Riegler, so wie im Beisein des Herrn Rabbinats-Affessors Wahrman, des Herrn Doctor Hauser und mehrerer sachkundiger Schulfreunde vorgenommen.

Die Zahl der ordentlichen Hörer belief sich auf 25, und die derjenigen, welche sich einer Privatprüfung unterzogen, betrug 4.

Von den ersteren wurden 7 zu Hauptschullehrern für 4 Klassen, 3 zu Unterlehrern für 4-klassige Hauptschulen, 7 zu selbstständigen Lehrern und 3 zu Unterlehrern an 3-klassigen Volksschulen, die übrigen 5 zu Lehrern oder Unterlehrern an 2-klassigen Schulen befähigt. Von den Privatisten erhielten 2 das Lehrbefähigungszeugniß für Hauptschulen, und zwei für 3-klassige Volksschulen. —

Wir haben bei der Ertheilung der Hauptschullehrerzeugnisse nicht nur auf das Wissen und Können der Hauptschullehrstoffe, des Zeichnens und der Realien, sondern auch auf den Charakter der Candidaten und besonders auf deren Unterrichtsbefähigung im Ungarischen Rücksicht genommen.

Unter den entlassenen 3-klassigen Volksschullehrern werden wohl die meisten auch in der obersten Klasse der Hauptschule mit Erfolg zu verwenden sein; doch wegen ihres mangelhaften Wissens in dem einen oder dem andern Unterrichtsgegenstande der 4. Klasse wurden ihnen bloß Lehrbefähigungszeugnisse für 3-klassige Volksschulen ertheilt, um sie dadurch zur eigenen Fortbildung und Vervollkommnung anzueifern, und zur Ablegung einer zweiten Prüfung zu veranlassen.

Diejenigen Zöglinge, welche in Beziehung ihres Lebenswandels so wie wegen ihrer Jugend das zur Leitung einer Schule oder zur selbstständigen Uebernahme einer Schulkasse erforderliche Zutrauen nicht einflößten, wurden je nach ihrer Befähigung zu Unterlehrern für 4, 3 und 2 Klassen bestimmt, und können nach abgelegten Proben, treuer Pflichterfüllung und guter Verwendung, ein Zeugniß als selbstständige Lehrer erhalten.

Am 18. Juli fand die Vertheilung der Zeugnisse statt, bei welcher Gelegenheit wir den in das praktische Lehrleben eintretenden Kandidaten die Beobachtung sämmtlicher Pflichten des israel. Lehrers noch einmal ans Herz legten, und wir ergeben uns der angenehmen Hoffnung, daß unsere Zöglinge den Anforderungen der Neuzeit an den israel. Lehrer genügend entsprechen werden.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns diejenigen Gemeinzen und Schulleiter, an deren Anstalten unsere Zög-

linge zu wirken das Glück haben werden, ergebenst zu bitten, daß sie denselben die, angehenden Lehrern erspriechliche, freundliche und anspornende Aufnahme angedeihen lassen, und daß sie ferner uns mit ihren auf Erfahrung beruhenden Gutachten über die Brauchbarkeit und Tüchtigkeit unserer Zöglinge belehren mögen, damit wir diese Urtheile bei unserem weitern Wirken zur Darnachachtung benützen könnten.

Zum Schlusse halten wir es für unsere heilige Pflicht, allen Wohlthätern und Gönnern dieser Präparandie, besonders aber dem ehrwürdigen Herrn Oberabbiner Dr. W. A. Meissel für seine unermüdlige Theilnahme an dieser neukreirten Anstalt unsern wärmsten Dank auszudrücken.

A. Lederer, Schul-Director und Lehrerbildner.

## Die Lehrer und die Sensalen.

(Eine Mahnung an die israel. Landgemeinden.)

Es geschieht gar häufig, insonders in den kleineren Gemeinden, welche nicht auf dem Wege der Concursaus-schreibung und zur gehörigen Zeit ihre Lehrer suchen, daß endlich, wenn der neubeginnende Course schon hart vor der Thüre, oder sogar schon einige Zeit hinter der Thüre steht, auf den Zettel der am P—r oder einem andern bedeutenden Markt einzukaufenden und von dort mitzubringenden Gegenstände, Artikel und Artikelfchen auch das Wort „Lehrer“ hingestellt wird und so ebenfalls eine Rubrik auf dem „Marktettel“ ausmacht. Der Cultusvorsieder oder ein anderer Mitinteressent hat seine betreffenden Geschäfte größtentheils schon besorgt, nun geht's an die „Kleinigkeiten“, und da gewahrt er auch in seinem „Notizbüchel“ den halb und halb schon vergessenen Auftrag; hin eilt er ins Caffeehaus zum „Sensalen“ mit den Worten: „ich brauche einen Lehrer“ und dieser bringt ihm „einen ausgezeichneten Lehrer“, „einen guten Hebräer“, „vollkommenen Deutschen, guten Ungar“ u. s. w. u. s. w. Der Handel wird geschlossen 200 — 250 fl. ueßt freier Station jährlich gewöhnlich, und oft noch mehr. — Der Sensal erhält von beiden Seiten seine gute Provisson; der Lehrer, welcher gewöhnlich nicht nur mit leerem Sädel dasteht, sondern auch noch Schulden zu bezahlen hat, einen Vorschuß um von seinem bisherigen Aufenthaltsort ab-, und auf Reisespesen um nach seinem neuen Bestimmungsort hin zu reisen zu können. 2, 3, ja zuweilen sogar 4 Wochen sind vom neuen Course schon verstrichen; der Herr Lehrer ist angelangt, nun soll's an die Arbeit gehen. „Wir haben zwar einen theuern doch einen geschickten Lehrer“, heißt es, doch derselbe wird einem sachverständigen Manne, Rabbiner oder sonstigem Schulfreund, vorgestellt, oder er beginnt den Unterricht, aber o Täuschung! nun findet's und zeigt's sich, daß er viel passender in dem Weingarten seines Prinzipals wäre als ers im „Weinberge des Herrn“ ist; daß er — man verzehle das allgemein abgenutzte, aber sehr passende Wortspiel — anstatt ein Lehrer der Wissenschaft, ein Leerer an Wissenschaft sei, und daß er sonst nichts weiß, als seine Ansprüche auf das Maximum hinauf zu schrauben und seine Pflichten und Leistungen auf das Minimum herabzusetzen.

Ja oft wissen und verstehen diese erbärmlichen Zeit- und Gelddiebe, diese elenden Geiſt- und Seelenmörder (wie ich mich leter zu überzeugen genug Gelegenheit gehabt), viel weniger als ein 8 — 9jähriger Schüler einer ordentlichen Schule mit ordentlichen Lehrern. Doch „was soll man machen“, die Gemeinde hat schon Espesen gemacht, die Zeit einen ordentlichen Lehrer zu suchen ist schon zu spät, wir müssen also den neuen Lehrer schon für diesen Course behalten, ist er doch besser als Nichts“ das ist das Ende des Spiels. Träfe sich jedoch dies nur einmal, so ginge es freilich noch an, aber zum neuen Course wiederholt sich oft die alte Geschichte und das geht an manchen Orten so weg bis die armen Gemeinden ihr theueres Geld, die bedauerwerthen Kinder ihre noch theurere Jugendzeit verloren. —

Wie, möchte ich euch fragen, ist der Lehrer wirklich nur eine Waare, die man auf dem Marke kauft? Wie, gleicht er nicht einmal jeder andern Waare, die man nicht auf bloßes Anempfehlen der Mäkler, ohne sich selbst von der Echtheit, dem Gehalte und Werthe derselben überzeugt zu haben, kauft? Wie, ist jenes Subject, dem wir unserer Kinder zeitliches und ewiges Wohl, der Menschheit, des Staates und des Glaubens heiligste Interessen anvertrauen, auf die einfache Recommendation unwissender und uneingeweihter Menschen, ohne jede weitere Nachforschung und Erkundigung aufs „Gerabewohl“ etwa anzustellen? Oder glauben vielleicht die hochweisen, raffinirten Stadtsensale und die un- aber desto mehr eingebil-deten Herren Lehrer, daß für die „Landsjuden“ und Landsjudenkinder alles gut genug sei? Ich könnte noch ziemlich viel fragen, will aber hier keinen Katechismus schreiben, sondern nur einfach die betreffenden Landgemeinden aufmerksam machen, ihre Lehrer nicht auf Märkten, nicht in den Caffeehäusern und bei den Sensalen sich zu holen; denn, mit wenigen Ausnahmen, jeder ordentliche Lehrer, ja jeder ordentliche Mensch, hält es unter seiner Würde, sich auf diese Art „dingen“ zu lassen; und mit eben so wenigen Ausnahmen wird das auf solchem Wege aquirirte Individuum Mängel, entweder an Wissen oder Charakter, beide unumgänglich nothwendig für einen Lehrer, haben. Suchet und wähllet euere Lehrer auf dem Wege öffentlicher Concursaus-schreibung zur gehörigen Zeit. Seid ihr aber dennoch hie und da gezwungen, den hier bemängelten Irrweg zu gehen und in die Hände der Sensale zu fallen, nun so traut ihnen vor allem nur nicht; es befinden sich in jeder Stadt und in der Hauptstadt nur um so mehr, G. s. D., genug der Fach- und Sachmänner und Kenner die euch um der heiligen Sache willen menschenfreundlichst in euerm Suchen unterstützen und den Kern von der Spreu bald herausfinden werden; sie befragen, und nach ihrem Ausspruche wählet. Nur stellet das Wort „Lehrer“ in euerm Notizbuche obenan, laßt ihn euere erste Sorge sein, wohin ihr auch kommen möget. Daß aber ein derartiges Auskunftsbureau ein wahrhaft nützliches Institut wäre, welches eben darum die nachdrücklichste Unterstützung verdiente, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Kula, im Juli 1861.

D. L. Straßer, Bez. Rabbiner.



Die trauernden Juden. <sup>3)</sup>

3. Die Mutter mit dem Säugling.

Starr und stumm und hohl und düster  
Blickt die Mutter heimatwärts,  
Ihre Seele wird stets wüster  
Und am Herzen zerrt der Schmerz.  
Ausgeweint ist nun die Quelle,  
Die den Schmerz gelind erweicht;  
Schon verrann die Thränenwelle,  
Die die Wange ihr gebleicht.  
Jüngst erloschen sind die Rosen  
Ihrer Wangen, frische Blut;  
Ach, des Schicksals Stürme tosen  
Um sie her mit wilder Wuth.  
Ihrer Söhne Helbenleben  
Endigte im Schlachtgewühl,  
Für die Wahrheit hingegeben,  
Für des Menschen höchstes Ziel.  
Einsam in des Sandes Meere  
Zieht sie durch der Wüste Flur;  
In des Weltalls über Leere  
Stöhnen ihre Seufzer nur.  
So versunken in Gedanken,  
Schauerlich und trüb und bang,  
Die die Seele ihr umrankten,  
Nieder sie zur Ruhe sank.  
In den Armen schuldlos spielend  
Ruht ein Säugling, träumt vom Glück,  
Nach dem Mutterauge spielend  
Fleht er nur um einen Blick.

Weißgebettet auf dem Schoße,  
Hangend an der Mutterbrust  
Kennt das Elend nicht, das große,  
Er in seiner Kinderlust.

In der Mutter zarten Armen  
Fühlt er nicht des Schicksals Stieb;  
Liebend schützet ihr Erbarmen  
Ihn aus süßem Herzenstriebe.

Fern vom eignen trauten Herbe,  
In des Siegers wilder Mitt'  
Lebt und wanket ihr die Erde  
Unter ihrem zagen Schritt.  
Doch ein süßes, frommes Hoffen  
Blickt aus ihrem Schmerz hervor; —  
Fromme sehn den Himmel offen,  
Wenn ihr Flehen steigt empor.

Und sie glaubt ans Widerkehren,  
Steht die Kinder heimwärts ziehn,  
Unter lauten Jubelchören  
Wallen froh zur Heimat hin.

4. Die Harfe an der Weibe.

Ausgeklungen  
Trau'rumschlungen  
Sängt die Harf' am Weidenbaum,  
Winosbröhnen  
Macht sie töhnen  
Seufzern gleich im schweren Traum.

Statt Gesänge

Freudenlänge

Wimmert sie ein weinend „Ach!“  
Dumpf und schaurig,  
Hängt sie traurig,  
Denn das Herz der Spieler brach.

Redend waren

Der Barbaren

Freche Worte voller Hohn:  
„Singt doch wieder  
Zions Lieder,  
Deckt der Harfe frohen Ton!“

Löne sängen

Nicht und klingen

Aus der Saiten schlaffer Reib:  
Babels Boden  
Hat für Dreien  
Palästinas keine Weib'.

Selbst die Weibe

Senkt im Leibe

Ihre Aeste tief herab,  
Wie ihr Flügel  
Deckt den Hügel  
Ueber eines Freundes Grab.

Tröstend Allen

Zeigt das Wallen

Sie des Flusses flüsternd leis:  
Kommen, Schwinden,

Krumm sich winden, —

Doch zum Ziele führt das Gleis.

Nov. Eichner, Hauptschullehrer.

Ignaz Friedmann,

gest. am 23. Juli 1861.

Post, 24. Juli 1861.

Es ist eine traurige Pflicht die wir heute erfüllen, indem wir unseren Lesern den Hingang unseres und dieses Blattes treuen und bewährten Freundes kundgeben. Unsere Leser in Nähe und Ferne haben aus den Beiträgen, welche diese Blätter oft von dem Verewigten gebracht, gewiß, wenn auch nur einen Theil seiner Vorzüge kennen und würdigen gelernt. Die ihm näher Stehenden haben nebst seinem reichen ausgebreiteten Wissen, nebst seinem Taft und Geschmac, nebst seinem nicht gewöhnlichen Darstellungstalent, welches sich besonders glänzend in den von ihm herausgegebenen, mit vielem Beifall aufgenommenen „Charakterbilder aus der jüd. Geschichte“ bekundet, noch die mannigfachen Vorzüge seines Herzens und Gemüthes, den Miederfenn, die Wahrheitsliebe, die warme Anhänglichkeit an den heiligen Angelegenheiten seiner Stammes- und Glaubensgenossen, seine Unermüdblichkeit im Kampfe für deren gutes Recht, seinen regen Sinn für alles Gute und Schöne, sein ganzes stilllich ernstes Streben zu schätzen und zu preisen oft genug Gelegenheit gehabt. —

<sup>3)</sup> Siehe Nr. 27.

Wir selber sind zu tief von dem Schmerze um den so plötzlich und vor der Zeit eingetretenen Verlust eines uns noch besonders werthen persönlichen Freundes erfüllt, als daß wir mehr denn diese wenigen Worte ihm in diesem Augenblicke widmen könnten. — Friede seiner Asche! —

## Correspondenz.

-d. Prag. (Literarisches.) Vier Druckwerke liegen mir vor, drei gehören in das Reich der polemischen Flugschriften, eine beansprucht einen Ehrenplatz in der jüd. homiletischen Literatur, und alle haben das Verdienst aus der Feder von Männern geflossen zu sein, die sich je nach ihrer Stellung einer hohen, ja der höchsten Achtung in der gebildeten Welt erfreuen.

Zuerst nenne ich jene beiden Schriften, welche auf den Hirsch-Frankel'schen Streit Bezug nehmen und schon um der Verfasser willen zuerst genannt werden müssen, sie sind in hebräischer Sprache geschrieben, und führen die Titel: „דברי שלום ואמת, Beleuchtung des Hirsch-Frankel'schen Streites von S. L. Rapoport, Ober-Rabbiner“ u. und „ממתק סדר, Beleuchtung des Frankel'schen Werkes „Hodegetik zur Mischna“ in dogmatischer Beziehung von Prof. Dr. Kämpf, Prediger und Rabbiner“ u. Herr Prof. Dr. Kämpf hat bereits durch seine hebräisch-literarischen Beiträge im Orient und den zweiten Theil seines Werkes „Nichtandalusische Poesien“ (in den größtentheils kritischen Untersuchungen) gezeigt, daß er Herr des hebräischen Styles; in der genannten Schrift werden aber die Erwartungen hierüber übertreffen, und Inhalt und Form treten in derselben besonders ausdrucksvoll hervor. So sehr manche literarische Polemik zu beklagen, und so widerwärtig auch die Angriffe auf das Frankel'sche Buch jedem wahrhaft gebildeten Juden sein mußten, so kann man es doch jetzt nur Dank wissen, daß sie Veranlassung zum Erscheinen dieser Broschüren geworden, welche abgesehen von ihrem polemischen Thema einen selbstständigen Werth besitzen. Ich sage „dieser Broschüren“ weil auch jene des hochwürdigen Ober-Rabbiners, Herrn Rapoport, gewiß von gleich werthvoller Bedeutung; und wenn ich dieselbe nicht detaillirter berühre, so mögen mir es die Leser verzeihen, ich erwähnte auch diese Broschüre aus Achtung vor dem hochgelehrten Verfasser, allein es wurde mir noch nicht Gelegenheit geboten, in dieselbe Einsicht zu nehmen.

Von Herrn S. Langsfelder, Oberrabbiner in Warasdin erschien „Beleuchtung der Herzens- und Verstandesergießung eines anonymen Judenfeindes in der „Agramer Zeitung“ bezüglich der Judenemancipation.“ Der geehrte Herr Verfasser unternahm es in einer circa 55 Seiten starken Abhandlung, Angriffe, welche in der „Agramer Zeitung“ gegen die Juden gerichtet wurden, zu widerlegen und that dies mit einer Gründlichkeit, mit einer Literaturkenntnis und mit einem Sprachenaufwand vorzüglicher Art, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß dies Alles einem anderen Gegenstande hätte zugewendet werden können. Es ge-

schah in dieser Beziehung schon von so vielen Seiten so viel des Guten, daß man es beinahe für überflüssig ansehen muß, noch mehr zu leisten. Traurig ist es, daß es an Herausforderungen zu solchen geistigen Kämpfen trotz der vor-schreitenden Civilisation noch immer nicht fehlt, und wir können uns nur freuen, daß wir Kämpfer genug besitzen, welche für unsere gute Sache, für unser Recht mit aller Geisteskraft in die Schranken zu treten im Stande sind. Herr Rabbiner Langsfelder hat den Kreis dieser Kämpfer vergrößert, und es wird seine Abhandlung gewiß dazu beitragen, die Nebel des Vorurtheils in gewissen Kreisen zu zerreißen.

Die vierte der erwähnten Druckschriften wurde in diesen Blättern bereits angekündigt, sie führt den Titel: מטה אהרן. Der Ahron'stab. Hauspostille für jüdische Familien, enthält homiletische Betrachtungen über die Hatorah's zu den fünf Büchern Moses. Wenn der Verfasser dieser Hauspostille, Herr Rabbiner Dr. Adolf Ehrentheil in Horic, nicht durch seine Kanzelreden schon bekannt wäre, wenn er nicht schon vor einigen Jahren durch seine Broschüre „Hamagid“, wenn er nicht durch verschiedene andere literarische Aufsätze seine gediegene Feder zu erkennen gegeben hätte, ja, wenn der Name Ehrentheil bis jetzt noch ganz unbekannt wäre, und er mit den genannten homiletischen Betrachtungen zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit käme; er würde die Aufmerksamkeit des lesenden Publikums im höchsten Grade auf sich gelenkt, und vorurtheilslose Sachmänner würden ihren Beifall nicht versagt haben. Aber Herr Dr. Ehrentheil ist ein bereits akkreditirter Kanzelredner und das jetzt von ihm herausgegebene Werk wird als eine Bereicherung der jüd. homiletischen Literatur begrüßt werden, und er durfte mit Recht dem Titel die Worte beifügen: Materialien zu Predigten und Erhorten für angehende Rabbiner und Prediger. Es wäre zu wünschen, daß er auch einen Theil seiner bereits gehaltenen Predigten veröffentlichen würde, so wie es überhaupt zu wünschen wäre, daß unsere gediegenen Kanzelredner, von welchen ich einen der vorzüglichsten am Eingange dieser Besprechungen genannt habe, ihre Predigten zum Nutzen für aufstrebende junge Kanzelredner und zur Erbauung für das lesende Publikum der Oeffentlichkeit übergeben würden. Bezüglich des „Ahron'stabes“ ist noch zu erwähnen, daß diese Sammlung homiletischer Betrachtungen dem Herrn J. N. Manheimer, Prediger der israel. Cultusgemeinde in Wien, gewidmet, im Verlage von Gottlieb Schmelkes in Prag erschienen. Die Ausstattung ist eine recht freundliche.

Fürch, im Juli. Da Ihre Correspondenz aus Bayern die Debatten unserer Reichskammer über die Verhältnisse der hierländischen Israeliten und die zu Gunsten dieser erzielten Resultate des Ausführlichen brachten, auch in Nr. 27 d. Bl. des Dankschreibens Erwähnung geschieht, das von Paris aus an belobte Kammer erging, so dürfte es für Ihre Leser nicht uninteressant sein, von nachfolgendem Schreiben einer sehr hochgestellten Person an den hiesigen Gemeinde-Vorstand Kenntniß zu erhalten.



Es wurde in diesem Blatte bereits erwähnt, welcher übereilten Schritt Herr Rabbiner Dr. Fürst zu Varenh gegen den Herrn Reichsrath und Präsidenten des protestantischen Ober-Consistoriums Freiherrn v. Harless gethan hat, der die Indignation aller Israeliten und auch die des edlen Pairs hervorrief. — Unterm 21. Mai o. r. richtete nun der Israel. Vorstand dahier eine Adresse an Herrn v. Harless, worin er für dessen humanes und warmes Botum aufrichtigen Dank aussprach und gleichzeitig hat, den Fehler eines Einzelnen nicht der Gesamtheit zuschreiben zu wollen. Hierauf folgte nachstehende Antwort: „Gehriebe Herren! Ihr verehrliches Schreiben vom 21. wurde mir nach Leipzig nachgesandt, von wo ich den 26. zurückkehrte. Hiemit wollen Sie die Verzögerung der Antwort entschuldigen. — Der Bitte, nicht dem Ganzen entgelten zu lassen, was etwa der Einzelne verfehle, hatte es, wie Sie selbst andeuten, nicht bedurft; aber es gereicht mir zu aufrichtigem Danke, daß Sie mich wissen lassen, wie sehr Ihnen selbst der Vorfall leid thut, welchen ich zumest in Ihrem eigenen Interesse bedauern mußte. — Indessen ist das, was nicht aus bösem Willen, sondern aus unbegreiflichem Mißverständniß hervorging, längst vergeben und vergessen; und wenn es tausendmal schlimmer gewesen wäre, auf meine Gesinnung hätte es keinen Einfluß ausüben können, und wenn Sie mir dafür, daß ich eine Pflicht der Gerechtigkeit übte, wohlwollend Ihren Dank ausdrücken, so habe ich zu entgegen, daß ich Nichts als meine Schuldigkeit gethan zu haben glaube. — Lassen Sie mich Ihrem freundlichen Andenken bestens empfohlen sein. — München . . . . . — Hochachtungsvoll Ihr ergebener v. Harless.“

## Wieder eine gewaltsame Bekehrung.

Die „Gazette des Tribunaux“ in Paris berichtet über folgenden Vorfall, der abermals erweist, wie die katholische Propaganda in Frankreich weder Ungerechtigkeit und Ungefehrlichkeit, noch die Verletzung der natürlichen Bande scheut, um im Dunkel der Klöster ihr Werk zu vollenden.

Die Gerichtsbehörde hat in Rom einen Prozeß erhoben, der wahrscheinlich eine Verübmtheit erwerben wird, wie die Angelegenheiten Mallet und Mortara. Der Gegenstand der Verfolgung, die persönliche Stellung der Angeklagten, Alles scheint das allgemeine Interesse nicht nur in einem beschränkten Kreise, sondern auch in ganz Frankreich erregen zu müssen. —

Eine junge Jüdin, Sarah Meyer genannt, war seit ihrer zartesten Kindheit von ihrem Vater, einem Hausirer, einem seiner in Clermont wohnenden Glaubensgenossen, Herrn Esner anvertraut worden. Als dieser vor zwei Jahren starb, ernannte er zum Testamentsvollstrecker den in Rom wohnenden K. . . , der die damals fünfzehnjährige Sarah aus einem Motiv, das die öffentliche Meinung noch nicht hat entschleiern können, in seine Familie aufnahm.

In diesem Zeitraume erfährt Herr Meyer den Tod des Herrn Esner; er eilt nach Rom um seine Tochter zurückzufordern; aber Bitten, Drohungen, Alles war zuerst unnütz.

Man könnte nicht, sagte man, einem Israeliten ein junges Mädchen wiedergeben, das man zur Abschwörung seines väterlichen Glaubens und Annahme der katholischen Religion vorbereitet. Auch entzieht man, ohne auf die Verzweiflung dieses unglücklichen Vaters zu achten, sein Kind seinen Nachsicherungen, indem man es bald in dieses bald in jenes Haus, zuletzt aber in eines der Klöster der Stadt versteckt. Aber Herr Meyer war immer wachsam, und seine Anstrengungen waren auf dem Punkte, vom Erfolg gekrönt zu werden, als die frommen Beschügerinnen der Sarah sie in männlicher Kleidung nach Tours abreisen ließen, von wo sie nach Auxerre geschickt wurde.

In dieser Stadt und zwar in einem Kloster fand Herr Meyer nach langen vergeblichen Nachforschungen seine Tochter wieder; jetzt haben sie vereint sich bei der Justiz beschwert. Schon sind vier Leute, von denen zwei wenigstens sich der allgemeinen Achtung erfreuen, kurz nacheinander unter Anklage der Verführung von Unmündigen arretirt worden.

Die Unteruchung hat ihren ununterbrochenen Fortgang; es ist wahrscheinlich, daß die Sache vor die nächsten Sitzungen der Geschworenen des Departements Puy-de-Dôme wird kommen können. (N. Z. d. Z.)

## Germischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Die Beerdigung unseres tiefbedauerten Mitarbeiters und allgemein geachteten Herrn Ignaz Friedmann fand am 23. d. M. Vormittags statt. — Die Lehrkörper beider israel. Schulen sowie überhaupt die Vertreter der Intelligenz unserer Gemeinde waren erschienen, um dem mehr mit Geistes- und Gemüths Gaben als mit den Schätzen dieser Erde gesegneten Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Um dem Wunsche der Anwesenden zu genügen, improvisirte Herr Dr. Schwab an der Bahre im Trauerhause Worte der Anerkennung und Liebe, welche auf die Versammlung tiefen Eindruck machten. Herr Obercantor Friedmann mit seinem Chorpersonale verrichtete den liturgischen Theil der Begräbnißfeier in einer Weise, die nicht nur dem Verufe und dem Alte entsprach, sondern von dessen eigener Pietät für den Verbliebenen zeugte. In unserem und — wir dürfen wohl sagen — im Namen aller Freunde des Verewigten sagen wir Herrn Dr. Schwab und Herrn Obercantor Friedmann innigen Dank. J. B.-n.

Wien. Frau Sophie v. Lämél, geb. Frein v. Eichthal, die Gattin des bekannten Danquiers Ritters v. Lämél, ist gestern (15. Juli) beerdigt worden. Die Verewigte war eine in jeder Beziehung hervorragende Frau. Geist, Bildung, Charakterstärke u. Wohlthätigkeits Sinn erwarben ihr Verehrung in weiten Kreisen. Durch 30 Jahre war ihr Haus in Prag der Mittelpunkt der gebildeten Gesellschaft jener Stadt. Seit den 4 Jahren, die sie an der Seite ihres Gatten in Wien wohnte, hatte die besehrte Dame durch ihre Geistesfrische auch hier noch immer einen Kreis hervorragender Männer in ihrem Hause versammelt. Ihre Leiche wurde auf dem israelitischen Friedhofe bei Währing beerdigt. Mehrere der hervorragenden böhmischen Abgeordneten, die in

Prag zu ihren Hausfreunden zählten, Graf Albert Rostiz, Dr. L. Kieger, Dr. Klaudi und andere Personen von Auszeichnung (Herr v. Lämcl selbst ist ein Mitglied des böhmischen Landtages) waren bei dem Begräbniß anwesend.

Berlin. Wie es heißt, will der preuß. Justizminister rabbinische Gutachten darüber einholen: ob ein jüdischer Richter am Sabbath fungiren dürfe. —

Münster. Ober-Rabbiner Suro, der kürzlich sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert, hat vom Könige den rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten. —

Paris. In der am 30. Mai stattgehabten Versammlung der „Alliance Israélite universelle“ ward ein Schreiben des Sir Culling Cardley, Präsidenten der „Evangelical Alliance“, verlesen, worin derselbe die Mitglieder der „All. isr.“ zu der, nächsten September in Genf stattfindenden Versammlung der „Ev. All.“ einladet. (Ver. Isr.)

— Herr Isak Péreire ist zum Commandeur des belgischen Leopoldordens ernannt worden. (Lien d' Isr.)

— Der Banquier Herr Bischoffheim und Gattin haben ein Kapital gestiftet, dessen jährliches Erträgniß von über 15.000 Francs zu Gunsten junger jüdischer Studirender, und zwar zur Hälfte in Paris, zur Hälfte in Amsterdam verwendet werden soll. —

— Ein Nichtisraelite, Dr. Claparède, hat als Einleitung zu einer größeren Arbeit eine sehr bemerkenswerthe Schrift über die Wichtigkeit der Beschneidung vom hygienischen Gesichtspunkte veröffentlicht. Der Verfasser rühmt nicht bloß den wohlthätigen Einfluß der Beschneidung auf die Gesundheit des Individuums, sondern will darin auch ein Schutzmittel gegen die Entartung der Racen erkennen, und nimmt keinen Anstand, die allgemeine Einführung derselben, so wie die Kuhpockenimpfung, zu empfehlen. (La Vér. israel.)

Amsterdam. Einem vom Magistrat veröffentlichten Berichte zufolge befanden sich im Jahre 1860 alhier 26.879 niederländische und 3208 portugiesische Israeliten. Erstere besitzen 8 Gotteshäuser und 2 Geistliche, Letztere 4 Gotteshäuser und 3 Geistliche.

London. Wie wir einem Aufsatze in „Jew. Chron.“ entnehmen, gibt es in den drei Königreichen zwanzig jüdische Schulen die von 3000 Schülern besucht werden und einen Aufwand von 10.000 Pf. St. erfordern. —

Warschau. Das im vor. Monate publicirte Statut für die Wahlen der Gubernial-, Kreis- und Stadträthe kennt keinen Unterschied der Confession, und haben die Juden demnach auch das active und passive Wahlrecht. —

Konstantinopel. Ein Hat des neuen Sultan, Abdul Aziz, bestätigt alle bestehenden Gesetze und sichert allen Unterthanen, ohne Unterschied des Glaubens und der Abkammung Gleichheit vor dem Gesetze zu. —

Nordamerika. Ein N. Yorker Correspondent des „Evening Standard“ möchte gerne die ganze SeceSSIONisten-Angelegenheit den Juden in die Schuße schieben. Jefferson Davis, Präsident der Conföderation, Beauregard, Mallory, Benjamin, David Levy Tulee u. a. m.

sollen Alle Israeliten sein; ja zwei Drittel der wohlhabenden Bevölkerung in Süd-Carolina möchte er zu Juden machen. — Es ist aber an all dem nichts Wahres weiter, als daß der Ex-Senator Judah P. Benjamin v. Louisiana ein Israelite ist. In Süd-Carolina gibt es nur eine geringe Zahl Juden; wie denn überhaupt die Masse nordamerikanischer Juden meist in den nördlichen und westlichen Staaten lebt. Die einzige größere Gemeinde im Süden ist in New-Orleans. —

© Neueren Angaben zufolge gibt es auf dem gesammten Erdboden 5 Millionen Juden, 335 Mill. Christen, 160 Mill. Mohamedaner, 600 Mill. Befenner der verschiedenen asiatischen Religionen und 200 Mill. Polytheisten. (Univ. Isr.)

Berichtigung: In Nr. 27 ist unter dem Berichte aus Waizen der Name Gallay László aus Versehen weggeblieben.

### Wochen-Kalender.

Freitag 26. Juli = 19. Ab.  
Sonnabend 27. „ = 20. „ אָבױבױט; Fast: Jes. c. 49,  
Donnerstag 1. August = 25. „ v. 14 — c. 51, v. 3.; Jerel V.

### Geschichtl. Gedenktage.

27. August 1846: Ein königl. Handschreiben erklärt die Annahme der Toleranztax - Ablösung und die Aufhebung der Steuer.  
1. August 535: Kais. Justinian besteht die Umgestaltung der Synagogen in Kirchen.

### Trauerungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

21. Juli. F. Charlotte Grünhut, S. Salomon Rothmann. —  
F. Rest Lang, S. Max Braun. —  
22. Juli. F. Anna Berger, S. Lasar Martenberg. — F. Antonic Köfler, S. Adolf Gärtner.  
23. Juli. F. Cath. Brunner, S. Mor. Auerbach. — F. Cécil. Pollatsel, S. Josef Löwy. — F. Hermine Parnissoszyk, S. Georg Frankl.

### Offene Correspondenz der Redaction.

S. R. D. L. in B.: „Unverkürzt“ können wir den Aufsatz nicht verwenden, zumal, wie Sie selber bemerken, über den Gegenstand schon mehr als den Lesern lieb ist, gebracht worden. — S. Gallay L. in B.: Berichte über bemerkenswerthe Thatsachen und Vorgänge werden immer willkommen sein. —

Mittheilung, Verleger und verantwortlicher Redacteur: Josef Bärmann.

➡ Jene P. T. Leser, deren Pränumeration mit diesem Monate zu Ende geht, werden höflichst um baldige Erneuerung derselben ersucht. — Das versprochene **Prämienbild**, dessen Vollendung nur durch Störungen, deren Beseitigung nicht in der Macht des Gefertigten gestanden, insbesondere durch das bekannte Mißgeschick des artistischen Institutes, in welchem die „Allg. Illustr. Judentzeitung“ anfänglich erschienen, Aufschub erleiden mußte, wird zuverlässig im Laufe des künftigen Monates versendet werden.

**Der Verleger.**